



Das Christoph Walter Orchestra ist eine Grossformation.

VIKTOR BAUMANN/ZVZ

## Stilmix aus Sauerkraut und Schoggipudding

Festsaal Messe Basel Das Christoph Walter Orchestra gab in der Region Basel seinen Einstand

VON ROLF DE MARCHI

Grossspurig hatte es sich angeknüpft, das Christoph Walter Orchestra, zu seinem Konzert im Festsaal der Messe Basel. Dass es mit seinen 40 Mitgliedern «das grösste Unterhaltungsorchester der Schweiz» sei, mag angehen. Bei der Behauptung allerdings, dass in den Reihen der Band die besten Musiker der Schweiz spielen würden, sei diesem Orchester ein feierliches Veto entgegengeschleudert. Viele Musikerinnen und Musiker gäbe es da im Schweizerland, die den jungen Mitgliedern dieses Orchesters um die Ohren spielen würden.

Nicht dass das Christoph Walter Orchestra schlecht gespielt hätte. Im Gegenteil agierten die Mitglieder dieses Klangkörpers präzise zusam-

men und bei den Solos der Musiker war zweifellos musikalisches Können zu verspüren. Besonders wenn sich das Orchester auf Big-Band-Jazz konzentrierte und Funkmusik,

### Bei den Solos war musikalisches Können zu verspüren.

Swing oder Rock 'n' Roll spielte, vermochte das Ensemble zu überzeugen.

Fetzigkeitswerriffen waren da zu hören, und bloss das runde Dutzend Streicher mit seinem weichen Sound loslegte, blieb kein Auge trocken. Nicht schlecht auch der Solosänger Gary Scott mit seiner ölgigen Croo-

ner-Stimme und Rhonda Dorsey mit ihrer dunkel getönten tiefen Altstimme sang einnehmend. Christoph Walter schliesslich, Leiter der Band, sicherte sich mit seinen gelegentlich etwas tapsig wirkenden Art die Sympathie des Publikums (singen allerdings sollte er dringend unterlassen, das kann er einfach nicht!).

Christoph Walter, langjähriger Dirigent der Swiss Army Concert Band und Leiter, pardon «Senior Director Of Music» des Basel Tattoo, wares, der das Unterhaltungsorchester vor gut einem Jahr gegründet hatte, um damit die Schweiz mit einem guten Unterhaltungsorchester zu beglücken.

Alles paletti? Nicht ganz. Eher sauer stiess der geschmacklose Stilmix auf, der einem da serviert wurde. Da wurden nicht nur Äpfel mit Birnen,

nein, da wurde Sauerkraut mit Schoggipudding vermischt. Zwischen den fetzigen Big-Band-Stücken waren immer wieder Ausreisser in überstüss arrangiertes Volksliedgut zu verzeichnen. Hudigäggelermusik wurde mit Blechblasinstrumenten vermatscht, natürlich ein Alphorn reingedrückt und fast schon unvermeidlich noch ein waschechter Schotte aufgegeben, der auf seinem Dudelsack rundrücken durfte. Das Christoph Walter Orchestra sollte sich eine klare stilistische Linie geben, sich auf seine Kernkompetenz süsslicher Big-Band-Sound mit leicht schmalzigen Sängern wie Gary Scott konzentrieren, dann könnte daraus noch was Gutes werden.

Heute um 20 Uhr nochmals im Festsaal der Messe Basel.

## Strassen-Protest gegen Blocher

Aesschenplatz 80 Personen aus links-gewerkschaftlichem Lager haben gestern Mittag vor der Redaktion am Aesschenplatz gegen die «Blocherisierung» der «Basler Zeitung» protestiert. Die von den Jungsozialisten, der Gewerkschaft Unia und der Mediengewerkschaft Comedia durchgeführte Aktion mit Transparenten und Ansprachen verlief friedlich. Vorsorglich war der Eingang zur Redaktion und zur Starbucks-Filiale, die im selben Gebäude untergebracht ist, vorübergehend geschlossen. Polizisten markierten Präsenz.

Man kämpfe für ein demokratiepolitisches, nicht für ein parteipolitisches Anliegen, sagte Juso-Präsidentin Sarah Wyss. «Die «BaZ» soll eine neutrale Zeitung sein – kein zweites SVP-Blatt und auch kein linkes Organ», sagte sie zur Basellandschaftlichen Zeitung. Eine Comedia-Sprecherin forderte die «BaZ»-Eigentümer Tito Tettamanti und Martin Wagner auf, den Beratersauftrag von Christoph Blochers Beraterinvest zurückzuziehen. Mehrere Sprecher bekundeten ihre Solidarität mit der «BaZ»-Redaktion, die dasselbe fordert. Wyss misstraut den Behauptungen von Martin Wagner zur Rolle des SVP-Strategen: «Ich glaube nicht, dass Blocher keinerlei publizistischen Einfluss auf die BaZ nimmt.»

### 20 neue Unterschriften pro Minute

Während auf der Strasse eine Minderheit protestiert, nimmt der Widerstand im Internet Züge einer Volksbewegung an: Bis gestern haben bereits über 14 000 Personen die Deklaration «Basel braucht eine SVP-unabhängige Tageszeitung» unterzeichnet. Die Website [www.rettet-basel.ch](http://www.rettet-basel.ch) verzeichnet derzeit ungläubliche 20 Neueinträge pro Minute. Längst Kult sind die von «slowUp»-Organisator Wendel Blocher gesteuerten Ansteckknöpfe «Blüht Zeitung – nein danke!». Ein Teil des Erlöses soll unabhängigen Medien der Region zugute kommen. (HJA/J)

### ausserdem zum Thema

Bilder auf [basellandschaftlichezeitung.ch](http://basellandschaftlichezeitung.ch)

## Nur noch pure Spielfreude

Gare du Nord Das Donny McCaslin/Uri Cain Quartet vermochte mit seinem energiegeladenen, variantenreich gespielten Jazz zu überzeugen.

VON ROLF DE MARCHI

Mit einer nicht enden wollenden dynamischen Steigerungskette von rhythmisch variantenreich gebrochenen Akkorden innerhalb und ausserhalb der gespielten Tonart, mit von Durchgangs- und Wechselnoten durchsetzten Sequenzen und rasenden Skalenketten legte er los mit seinem Solo im ersten gespielten Stück «Perpetual Motion», der von der Konzertorganisation «offbeat» als «Trompvalle» titulierte 1966 in Kalifornien geborene Tenorsaxofonist Donny McCaslin.

Kantig artikuliert meisselte der heute in New York lebende Saxofonist bei seinem Konzert in der Basler Gare du Nord über Minuten hinweg immer neue Varianten an Riffs und Licks, ohne sich je zu wiederholen. Der wuchernden Kreativität dieses Musikers schien keine Grenze gesetzt zu sein.

Zu einer neuen Club-Konzert-Reihe, «offbeat» in den Bahnhof für «Neue Musik, die Gare du Nord geladen, wo das Donny McCaslin/Uri Cain Quartet dem vollen Auditorium einen magischen Konzertabend mit fesselnden musikalischen Abenteuer bot. Neben McCaslin, bekannt durch sein Spiel in der George Gruntz Concert Jazz Band, sass der US-amerikanische Pianist Uri Cain, der sonst



Uri Caine, Donny McCaslin, Scott Colley und Antonio Sanchez. (v.l.) HDU

beim Tompeter Dave Douglas die Tasten drückt und der momentan zu den besten Pianisten der aktuellen Jazzszene gerechnet wird. Auch seine Solos zeichneten sich durch grossen Variantenreichtum aus wie im Stück «Fat Cat», wo er immer wieder brillant gespielte Tonlinien mit perkussiv in die Tasten gehämmerten, oft auch rhythmisch verschobenen Voicings und Akkordstrukturen durchbrach.

Der Drummer Antonio Sanchez wiederum hat sich als Sideman von Pat Metheny und Gary Burton einen Namen gemacht hat. In Stücken wie dem energiegeladenen «Be Love» türmte er mit seinen scharfkantig gespielten Riffs und Beats mächtig Soundberge, die den intimen Kon-

zertraum der Gare du Nord zu sprengen drohten.

Last, but not least sei noch der Bassist Scott Colley erwähnt, der normalerweise dem Gitarristen Jim Hall den Rücken stärkt. Er legte dem Quartett nicht nur ein solides musikalisches Fundament und trug ganz wesentlich zur Kompaktheit des Sounds bei, er vermochte auch durch innovativ gespielte Solos zu überzeugen wie beispielsweise im «Fire Fly», wo er mit seinem geistreichen Flageolett-Spiel verblüffte. Und wenn das Donny McCaslin/Uri Cain Quartet mit einem locker grossen Stück wie das am legendären Saxofonisten Cannonball Adderley orientierte «Memphis Redux» loslegte, gabs kein Halten mehr, dann herrschte nur noch pure Spielfreude.

## Mitreissend gespielte Entdeckungen

Bischofshof 1733, mit 23 Jahren, kam Wilhelm Friedemann Bach, der älteste Sohn Johann Sebastians, als Organist der evangelischen Hofkirche St. Sophien nach Dresden, das unter der Herrschaft des sächsischen Kurfürsten August des Starken und seines Sohnes Friedrich August II. zu einer wichtigen kulturellen, vor allem auch musikalischen Metropole geworden war. Hier wirkten unter anderen Johann Adolf Hasse, Johann Georg Pisendel, Jan Dismas Zelenka. Er blieb 13 Jahre; 1746 wurde er als Musikdirektor und Organist ins benachbarte Halle berufen.

Im Bachs Dresdner Zeit drehte sich ein Konzert des Basler Barockorchesters La Cetra im Rahmen des Wilhelm-Friedemann-Bach-Zyklus, den die Basler Veranstalter im Bereich der Alten Musik gemeinsam zum 300. Geburtstag des Komponisten durchführen.

Im Münsteraal des Bischofshofs trat die Formation diesmal in kleiner Ensemblebesetzung auf, mit Werken Bachs, Zelenkas und des 17 Jahre jüngeren Johannes Gottlieb Goldberg, eines Schülers sowohl von Johann Sebastian als auch von Wilhelm Friedemann. Die Leitung hatte die Konzertmeisterin Plamena Nikitassova, die auch die solistischen Passagen im Programm virtuos meisterte.

Es war grossartige, völlig zu Unrecht vergessene Musik, die man an diesem Abend kennen lernte – und sie wurde mitreissend gespielt. Das Ensemble musizierte mit spürbarer Lust, im genauen Hinhören auf einander

und verlieh den Partituren Vitalität und prachtvollen Klang. Wie Bach in Dresden mit musikalischen Formen experimentiert hat, zeigte etwa die zweisätzige Sinfonie für zwei Flöten, Streicher und Cembalo d-Moll F.65. Das Adagio beginnt wie der Mittelsatz eines Konzerts von Antonio Vivaldi (dessen Werk in Dresden dank Pisen-dei besonders gepflegt wurde) mit den Gesangslinien der Soloinstrumente über den repetitiven Bewegungen der Streicher, doch im Mittelteil gehen diese unverhofft über ihre Begleitfunktion hinaus und verarbeiten das Thema der Flöten; attacca schliesst sich als zweiter Satz eine ausgedehnte Fuge an, in welche die Flöten streng eingebunden werden: Was als Solokonzert begann, endet als Concerto grosso. Die Flötisten Claire Genewein und Karel Valter brillierten mit wendigem Spiel und besetzten Legatobögen.

In Zelenkas Ouvertüre à 7 Concertanti F-Dur traten zu den Streichern die nicht minder versierten Oboisten Susanne Regel und Ingo Müller. Besonderer Anteil am Erfolg hatte der Cembalist Vital Julian Frey. Virtuoso spielte er den reich verzweigten Solopart in Bachs Cembalokonzert F.43. Vor allem aber begeisterte er als Continuo-Spieler, der mit viel Fantasie und grossem Stillegefühl so beherrzt ins Geschehen eingriff, wie man es noch selten erlebt hat, dort eine Überleitung schuf, da ein Geigenduetts ausdrucksvoll umspielte und so die Musik zusätzlich liebte. (ZU)

### Es war grossartige, völlig zu Unrecht vergessene Musik.